

Die „Volkstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Feiertagen.
Verantwortlicher Redakteur:
G. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil
verantwortlich:
Carl Lanfau, Magdeburg.
Verlag von B. Hartmann,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
Ferdinand Lassalle.

Nr. 60.

Magdeburg, Dienstag, den 12. März 1895.

6. Jahrgang.

Dienstentlassung oder Degradation.

Berlin, den 9. März 1895.

Wird gegen eine Person des Beurlaubtenstandes während der Beurlaubung wegen einer in dem Strafgesetzbuch für das deutsche Reich Teil II Abschnitt 6 (Widerstand gegen die Staatsgewalt) oder Abschnitt 7 (Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung) vorgesehenen strafbaren Handlung auf Gefängnis von mehr als sechs Wochen erkannt, oder erfolgt die Verurteilung einer Person des Beurlaubtenstandes während der Beurlaubung wegen einer strafbaren Handlung der im § 37 Absatz Nr. 2 bezeichneten Art, so kann ein besonderes Verfahren des Militärgerichts zur Entscheidung darüber angeordnet werden, ob auf Dienstentlassung oder Degradation zu erkennen ist. Diese Erweiterung des § 42 des Militär-Strafgesetzbuches stand heute in der Umsturzkommission zur Beratung.

Wie der Generalauditeur hervorhob, habe sich die Erweiterung des § 42 notwendig gemacht. Es sei die Frage aufgeworfen worden, ob Offiziere und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes, welche wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, oder wegen Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung oder wegen Diebstahl, Unterschlagung, Raub, Erpressung, Fehlgeld, Betrug oder Urkundenfälschung, auch wenn der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nicht eintritt, vom Zivilgericht bestraft worden, sobald sie wieder in das Heer eintreten, in ihrer Charge zu belassen sind. Es widerspreche dem militärischen Geiste, der Ordnung und Disziplin, wenn Offiziere und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes die Majestät beleidigt haben und später als Offiziere oder Unteroffiziere ihre Dienstpflicht absolvieren, es sei auch mit der Würde des Militärstandes nicht vereinbar, wenn Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes aus den Arbeitshäusern heraus zur Fahne einberufen werden — wie dies tatsächlich der Fall gewesen sein soll. Offiziere, welche sich in vorgedachter Weise vergehen, sollen für immer des Dienstes enthoben, Unteroffiziere dagegen degradiert werden. Der Generalauditeur suchte weiter nachzuweisen, daß die vorgeschlagene Erweiterung sich ausschließlich gegen Offiziere und Unteroffiziere richte und bezwecke die Ordnung und Disziplin im Heere aufrecht zu halten.

Den Konservativen ging diese Erweiterung des § 42 nicht weit genug, die Dienstentlassung oder Degradation soll auch Anwendung finden, wenn Offiziere und Unteroffiziere wegen Hochverrat und Landesverrat, wegen Beleidigung der Bundesfürsten bestraft sind. Doch damit nicht genug. Dienstentlassung oder Degradation finden Anwendung, wenn Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes wegen Landstreichens umherziehen, wer bettelt oder Kinder zum Betteln anleitet oder ausschickt, oder Personen, welche seiner Gewalt und Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, vom Betteln abzuhalten unterläßt; wer sich dem Trunk, Spiel oder Müßiggang hingibt, hingiebt, daß er in einen Zustand gerät, in welchem zu seinem Unterhalte oder zum Unterhalte derjenigen, zu deren Ernährung er verpflichtet ist, durch Vermittelung der Behörden fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß; wer, wenn er aus öffentlichen Mitteln eine Unterstützung empfängt, sich aus Arbeitscheu weigert, die ihm von der Behörde angewiesene, seinen Kräften angemessene Arbeit zu verrichten und endlich: wer nach Verlust seines bisherigen Unterkommens binnen der ihm von der zuständigen Behörde bestimmten Frist sich kein anderweites Unterkommen verschafft hat und auch nicht nachweisen kann, daß er solches der von ihm angewandten Bemühungen ungeachtet nicht vermocht habe.

Mit anderen Worten, die Regierungsvorlage wird um die Bestimmungen des Abschnitt 1, 2 und 3 und des § 361, Ziffer 3, 4, 5, 7 und 9 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich erweitert. Mit dieser Erweiterung erklärte sich der Generalauditeur einverstanden.

Bebel erklärte sich gegen die Erweiterung des Militär-Strafgesetzbuches, ganz besonders aber gegen die grandiose Erweiterung, wie dies von konservativer Seite beabsichtigt ist. Die konservative Partei habe die Regierung noch übertrumpft. Bebel ist der festen Ueberzeugung, daß bereits auf Grund des § 111a der Umsturzvorlage Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes, welche als Redner, Redakteure u. dgl. eines Vergehens zu schulden kommen lassen, schwer bestraft werden können; denn man wird bei der Strafmaßung weniger auf die Sache, mehr auf die Person achten. Sei die Klust, welche das Militär vom Civil trennt, bereits durch § 111a wesentlich erweitert, so erscheine sie ihm nach Annahme des vorliegenden Paragraphen völlig unüberbrückbar. Unerhört scheint Bebel die Aufnahme des § 361 in den § 42 Abs. 2 des Militär-Strafgesetzbuches. Wie leicht könne heute jemand arbeitslos werden, wie leicht der öffentlichen Unterstützung,

wie leicht durch bittere Not getrieben, dem Bettel, dem Arbeitshaufe anheimfallen, wie leicht kann jemand, gedrängt durch den Jammer der Seinen, diese zum Betteln anhalten; er ist mitunter gar nicht in der Lage, die Seinen vom Betteln abzuhalten. Wenn so ein Unglücklicher, den die bürgerliche Gesellschaft preis gegeben hat, dem Trunk, dem Müßiggang verfällt, seinen Pflichten zur Familie nicht nachkommen, die ihm zugewiesene Arbeit nicht verrichten kann oder gar außer Stande ist, sich ein Unterkommen zu verschaffen, so soll er, obgleich das Strafgesetzbuch ihn bereits hart straft, noch öffentlich entehrt werden — denn die Degradation sei doch nach bürgerlichen Begriffen entehrend.

Außerst gefährlich erschien dem Abg. Dr. Barth die der Militärgerichtsbarkeit zu übertragenden diskretionären Gewalten. Selbst wenn die Zivilgerichte nicht auf Abberufung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt haben, „kann“ die Militärverwaltung ein besonderes Verfahren gegen den Mißthäter einleiten und auf Degradation erkennen — es bleibt also dem subjektiven Ermessen der Militärgerichtsbarkeit überlassen. Besonders gefährlich erscheine diese Maßnahme, wenn die Artikel 6 und 7 des Strafgesetzbuches in Erwägung gezogen werden, denn hier handele es sich um politische Vergehen. Also auch da, wo nach bürgerlichen Begriffen eine Ehrverletzung nicht vorliegt, soll auf Dienstentlassung resp. Degradation erkannt werden. Bebel war der Ansicht, daß bürgerliche Parteien einem so erläuterten Paragraphen die Zustimmung verweigern würden. Bebel hatte sich getäuscht — es kam anders.

Die Bedenken, welche gegen den § 42 des Militär-Strafgesetzbuches geltend gemacht wurden, suchte der Generalauditeur, sowie der Abg. v. Buchta, v. Salisch, v. Hammerstein zu entkräften. Der Generalauditeur legte dagegen Verwahrung ein, daß die Vorlage sich gegen eine bestimmte politische Partei richte (auch Staatssekretär v. Seckendorf schloß sich diesem Proteste an), das Militärgericht werde von Fall zu Fall urteilen, die politische Stellung der Person außer Betracht lassen. Die Zweifler können überzeugt sein, daß die Richter nach freier Entscheidung handeln und jedem Einfluß von außen entgegenarbeiten würden.

Wie Herr v. Buchta hervorhob, verfahren die militärischen Richter mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit. Politische Vergehen würden sicherlich nicht getroffen werden. Man möge dem Richterstand vertrauen, **Angedrohte des Beurlaubtenstandes, die aus Unachtsamkeit gefehlt, würden gewiß nicht des Dienstes entlassen oder degradiert werden.** Es könne nur nicht zugegeben werden, daß Unteroffiziere, die sich als arbeitscheu herumschlagen, die durch eigene Schuld sich in einer schlechten sozialen Lage befinden, später ihre Charge behalten. Auch Herr v. Hammerstein hielt eine ungerechte Verurteilung völlig ausgeschlossen — schon wegen des Mangels an Offizieren und Unteroffizieren werde die Militärjustiz nicht leichtfertig verfahren.

Täuschen wir uns nicht — rief Bebel den Pessimisten entgegen. Alle Versicherungen haben nicht den geringsten Wert. Die ganze Vorlage hat einen rein politischen Charakter, so auch der vorliegende Paragraph. Bebel stellte an den Generalauditeur die Frage: Würde z. B. Redakteur Gradnauer (welcher dem Beurlaubtenstande als Unteroffizier angehört), sobald er wegen Vergehens gegen die Militärverwaltung bestraft sein sollte, noch seine Charge behalten?

— Und der Herr Generalauditeur blieb die Antwort nicht schuldig: **Wenn ein Unteroffizier der Reserve die Untergrabung der staatlichen, somit auch der militärischen Ordnung systematisch betreibt, so wird das Verfahren des Militärgerichts sofort eingeleitet — solche Unteroffiziere können wir nicht gebrauchen.**

Diese paar Worte — wie inhaltreich — kennzeichnen den Geist, der über der Umsturzvorlage, sowie über dem § 42 des Militär-Strafgesetzbuches weht und widerlegen schlagend alle gegenteiligen Argumente. Mit 17 gegen 6 Stimmen wurde dieser Paragraph angenommen; für denselben stimmte das Zentrum (mit Ausnahme eines Abgeordneten), die Konservativen, die Nationalliberalen und die — Antimilitaristen. In der Minderheit blieben die Sozialdemokraten, die freisinnige Volkspartei und die freisinnige Vereinigung.

Dienstag Fortsetzung der Beratung und eventuell Schluß der ersten Sitzung. — — —

Politische und volkswirtschaftl. Hebersäpt.

Zu den Verhandlungen der Umsturzkommission schreibt die Boffische Zeitung: § 130, der viel umstrittene Kern der Umsturzvorlage, ist am Freitag von der Kom-

mission abgelehnt worden. Aber das ist nur ein Zug in dem politischen Schachspiel, noch nicht das Ende. Die öffentliche Meinung hat noch keinerlei Anlaß zur Beruhigung. Die Mehrheit ist nicht etwa darüber einig gewesen, daß jedwede Einschränkung der Freiheit, jede Fesselung des Geistes abzuweisen sei; man hat sich vielmehr noch nicht über die Fesseln und Anker verständigigen können; man trozte und wollte sich nichts abmarkten lassen; aber man hat noch nicht das letzte Wort gesprochen. Centrum, Rechte und „Mittelparteien“ feilschen wie beim Ruchhandel! Und bei der zweiten Sitzung können die „gutgesinnten“ Volksvertreter leicht zu einem Kompromiß gelangen. Es wäre wunderbar, wenn Herr Enneccerus nicht bei diesem Anlaß den Befähigungsnachweis für einen Geheimratsposten im Ministerium Böller erbrächte. Kann sein; wir haben die Thätigkeit dieses nationalliberalen Volksvertreters mehrfach gewürdigt.

Den Nationalliberalen scheint durch die Fundgebungen gegen das Umsturzgesetz das Gewissen noch nicht genügend geschärft zu sein. Sie bestehen auf eine zweite Lesung und arbeiten auf eine Verständigung mit dem Centrum hin. Die nächsten Sitzungen der Umsturzkommission werden demnach interessant verlaufen.

Das Milizheer. Die Frankfurter Zeitung beschäftigt sich eingehend mit den Debatten über den Militär-etat und wendet sich im besonderen dem von den Sozialdemokraten gestellten Antrag auf Beseitigung des stehenden Heeres zu. Bekanntlich wurde dieser Antrag von dem Kriegsminister spöttisch abgethan und von den verschiedensten Parteigrößen geringschätzend behandelt. Die Frankfurter Zeitung schreibt: Die Erinnerung an den langjährigen Kampf um die zweijährige Dienstzeit hätte dem Antrag eigentlich eine etwas andere Behandlung sowohl von Seite des Kriegsministers, wie namentlich von den Rednern der Freisinnigen Vereinigung sichern sollen. In wichtig-bespectlicher Weise, wie der Kriegsminister dem Milizantrag behandelte, ist von Vorgängern des Herrn Bronsart von Schellendorf vor langen Jahren auch der freisinnige Antrag auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit traktiert worden, und genau das nämliche Pathos, welches Herr Richter gegen den Milizantrag aufwenden zu müssen glaubte, haben Jahre hindurch die Militärparteien bis zum Ueberdruß gegen die zweijährige Dienstzeit zum Besten gegeben. Trotz Witz und Despectierlichkeit und Pathos ist heute die zweijährige Dienstzeit eine nicht mehr aus der Welt zu schaffende Thatsache. Wer wollte behaupten, daß es dem Milizantrage nicht ebenso oder ähnlich gehen werde. . . Und da diese Anschauung in der logischen Entwicklung der Dinge — man denke z. B. nur an die wachsende Bevölkerungsziffer — unzweifelhaft eine mit den Jahren immer stärkere Stütze finden wird, so hätte man allerseits Grund genug, Anträge, die sich, wie der Milizantrag der Sozialdemokraten, in dieser Richtung bewegen, ohne Spott und ohne phrasenreiche Leidenschaft, recht kalt und nüchtern zu behandeln. . . Die Thatsache, daß sogar in der französischen Kammer, die in militärischen Dingen mehr von der Leidenschaft als von der Ueberlegung beherrscht wird, die Milizforderung sich geltend machen könnte und ohne Zweifel immer wieder geltend machen wird, spricht im Gegenteil eher dafür, daß man es mit einer durchaus ernst zu nehmenden Sache zu thun hat, mit der sich früher oder später auch die „verbündeten Regierungen“ wohl oder übel werden „beschäftigen“ müssen. — Wir können dem demokratischen Blatte nur beifügen.

Auf das Straßpflaster mit den Tabakarbeitern. In der Giesener, Philippsburger (Baden) und Osnabrücker Tabakindustrie werden nach Annahme des § 1 der Tabaksteuer-Vorlage umfangreiche Arbeiterentlassungen vorgenommen. Trotz dieser Warnungszeichen betreiben aber die Mittelparteiler die Geschäfte der Reichsregierung.

Die sozialdemokratische Kritik ist nicht erfolglos. Die kaiserliche Werkverwaltung hat die Entlassung der Kieler Werftarbeiter, die Kündigung erhalten hatten, zum Teil wieder rückgängig gemacht.

Ansland.

Frankreich muß seine wirtschaftliche Verirrung schwer büßen, in die es durch die Schutzzöllner getrieben worden ist. Die Einnahmen aus den indirekten Abgaben im Monat Februar ergaben ein Minus von 23 Millionen Franken gegenüber der Februar-Einnahme im Jahre 1894, darunter ein Minus von 18 Millionen in den Zolleinnahmen.

Italien. Im Vatikan ist ein Bericht eingetroffen, daß das deutsche Zentrum die Umsturzvorlage annehmen werde, wenn die Zulassung der Jesuiten gestattet würde. — Will das Zentrum einen Druck auf die Regierung ausüben? Möglich ist alles; das Zentrum versteht sich ja ausgezeichnet auf's Geschäftemachen. —

Material für die Kunstkommission.

Die Volkszeitung schreibt: Die schändlichen Vorgänge in dem Hause Zimmerstraße 75, wo sich vor einigen Jahren in der Wohnung der Frau Trenthorst ein Heer von Wüstlingen versammelte, dürften noch in der Erinnerung des Publikums sein. Die Angelegenheit führte damals zu einer harten Bestrafung der Wohnungsinhaberin, die zunächst flüchtig wurde, sich dann aber selbst stellte. Diese Frau Trenthorst, die sich seit etwa Jahresfrist wieder auf freiem Fuße befindet, hat ihr Geschäft von Neuem fortgesetzt und ihre Wohnung im Erdgeschoß des Hauses Dorotheenstraße 36 in Berlin zu einem Sammelpunkt für Lebemann hergegeben. An der Außenseite des Hauses prangte ein Schild, das die Anfertigung von Näharbeiten aller Art ankündigte, aber nur als Deckmantel für das dunkle Treiben diente, das sich in den Räumen abspielte. Natürlich konnte es nicht fehlen, daß in der That Aufträge auf Handarbeiten einliefen. Diese mußten dann, um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, anderweit vergeben werden.

Der Besuch in den Salons der Frau Trenthorst setzte sich aus einer sehr vornehmen Gesellschaft zusammen. Die Vorgänge konnten aber auf die Dauer nicht verheimlicht werden: es lief eine Anzeige bei der Polizei ein; das Nest wurde wiederum aufgehoben, und die freundliche Wirtin sitzt wiederum fest.

Die sehr vornehme Gesellschaft wird sich wohl ein neues Nest suchen.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Die **Studaturen, Gypser** und verwandten Berufs-genossen in Rheinland und Westfalen berufen eine Konferenz auf den 14. und 15. April nach Elberfeld ein.

* **Sämtliche Drechslermeister** Wiens, welche in Verlamutter arbeiten, stehen seit Montag im Streik. Sie verlangen von den Exporteuren und Abnehmern höhere Löhnepreise. In diesem Streik stehen Meister und Gesellen zusammen; gewiß ein seltenes Schauspiel.

* Ein großer Aufstand der **Schuhfabrikarbeiter** von Leicester und Northampton steht nahe bevor. Es dürften sich an demselben gegen 200 000 Arbeiter beteiligen. Die Ursache ist das Vergeben von Arbeiten an Schuhmacher kleinerer Städte, die weit billiger arbeiten, als die Arbeiter der großen Städte. Der Verband hat 62 000 Pfund Sterling zur Verfügung und glaubt mit dieser Summe die Unternehmer mit Erfolg bekämpfen zu können.

Statistisches.

Die Auswanderung aus dem deutschen Reich, über welche die Berichte über die Tätigkeit der Reichskommisssare für das Auswanderungswesen während des Jahres 1894 dem Reichstage zugegangen sind, weist einen erheblichen Rückgang gegen das Jahr 1893 auf. Schon damals war ein bedeutender Rückgang gegen 1892 festzustellen, nämlich 168 272 Auswanderer über deutsche Häfen gegen 241 595 im Jahre 1892. Im Jahre 1894 aber wurden über deutsche Häfen nur befördert 86 326 Personen, und zwar 47 499 über Bremen und 38 827 über Hamburg. Die große Mehrzahl der Auswanderer ging nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nämlich 78 094. Unter den Auswanderern waren deutsche 33 566, davon 17 581 männliche und 15 985 weibliche. Der Rückgang der Auswanderung ist zum größten Teil die Folge der Geschäftsstille in den Vereinigten Staaten gewesen.

Fenilleton. (Nachdruck verboten.)

Ein Held des Grises und des Schwertes.

Epischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hanjabundes
von A. Otto-Salfer.

Die Braunschweiger mochten es aus gutem Grunde schon gar nicht gut leiden, wenn ihr Herzog in seiner Wut in der Stadt gelegenen Burg zeitweilig seine Residenz aufschlugen wollte; sie wußten, daß er dann allemal ein wenig Demagog wurde, indem er sich zum Vertreter der unzufriedenen Elemente machte, um seinen Einfluß und seine Anhänger durch Gegner des Kaisers zu vermehren und zu häufen. Der Rat aber als Vertreter der herrschenden Bourgeoisie ging hart gegen diese Elemente vor und suchte sie selbst mit Feuer und Schwert, mit Rod und Galgen zu vernichten.

Zur Zeit, da unsere Geschichte spielt, war der Konflikt zwischen Stadt und Herzog wieder einmal aufs Höchste gekommen; des Herzogs Anführer, die Herren von Ramshausen und Wapron, drängten auf vollständige Unterwerfung der Stadt unter herzogliches Regiment, und die regierenden Patrizier waren weniger als je geneigt, dies Regiment über sich ergehen zu lassen. Da nun der Herzog sie gar Meuterei genannt, waren sie durchaus entschlossen, zwar sich die Benennung zu verschaffen, ihr aber auch zu gleicher Zeit alle Ehre zu machen. Während nun der Herzog allenthalben bei Fürsten und Grafen Bundesgenossen war, verschloß der Rat von Braunschweig nicht, sich die Hilfe der Hansestädte zu erbitten. Diese Hilfe kam aber leider manchmal sehr spät und auch verzögert, weshalb es galt, die einzelnen Bundesglieder einzeln und besonders zur schleunigen Hilfeleistung anzusprechen. Und darauf hin ließ der Rat der Stadt Braunschweig, der eigentlich ein Rat von fünf verschiedenen Kommunen: Altpfort, Neupfort, Hagen, Seel und Alte Wiet war, einige seiner eifrigsten Mitglieder als außerordentliche Gesandte reisen.

Da hatte nun endlich der erste Bürgermeister der Stadt, der dem Rat der Altpfort angehörte, alle Hände voll zu thun, nach Außen wie nach Innen; Boten kamen und gingen, die Hauptleute der Gemeinden, die Städte- und die verschiedenen Räte- und Schöffenkollegien.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 11. März 1895.

— **Proletariat des Kopfes.** Durch Frauenheime, Volksschulen, Haushaltungsschulen u. will bekanntlich die bürgerliche Frauenwelt ihre soziale Frage lösen. Sind die Töchter als Köchinnen, Stützen der Haushalten, Ehefrauen oder als Lehrerinnen untergebracht, dann ist die „soziale Frage“ bei den bürgerlichen Damen gelöst. Um nun diese Lösung herbeizuführen, haben diese Bourgeoisfrauen sich eine Zeitung, Frauenheime beisteht, geschaffen, in der alle valanten Stellungen veröffentlicht werden. In Nr. 256 finden wir folgende drei Offerten:

An der künft. hds. Töchter- und Jungs- (Posten) wird zum 15. April eine evangelische Lehrerin gesucht. Dieselbe muß außer in Sprachen auch im Rechnen und Handarbeit und möglichst auch im Turnen unterrichten können. Gehalt 250 Mark. Bewerbungen zu richten an den Direktor Döhne.

Die Stelle einer Lehrerin der 2. Klasse der Schule zu Norddorf auf Fehmarn ist vakant geworden. Dienst-einkommen in Summe 897 Mark 50 Pf. Die Lehrerin ist verpflichtet, der Handarbeitsunterricht in der Oberklasse unentgeltlich zu erteilen. Gesuche mit Zeug-nissen bis Mitte März an das Schulpatronat des mittelfr. Reichshaus auf Fehmarn.

An der höheren Privatschule zu Rentowischel sind zum 1. April d. J. zu belegen: a. die Stelle der ersten Lehrerin, Fortschreiterin, mit einem Jahresgehalt von 1200 Mark und 100 Mark Wohnungsgeldzuschuß; — b. die Stelle der dritten Lehrerin, Elementarlehrerin, mit einem Jahresgehalt von 750 Mark und 75 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Bewerbungen nebst beglaubigten Zeugnisabschriften und Lebenslauf an den Senat von Daniels zu Rentowischel bis zum 15. März einzureichen.

Diese Angebote sind doch schon mehr wie arge. Für solche Hungerlöhne werden Lehrerinnen gesucht! Wie diese dabei ihr Leben stiften sollen, ist uns nahezu ein Rätsel. Und da wagen die Bourgeoisfrauen auch noch, am Kopfe ihrer Zeitung zu schreiben: „Wochenblatt für die Interessen der Frauenwelt“. Würde das Blatt die Interessen der so jämmerlich bezahlten Lehrerinnen vertreten, dann müßte es entschieden Front machen gegen solche Gesuche. Aber das können Bourgeoisfrauen nicht, da sie nicht ihre eigenen Klassengenossen, die nur verstehen, Arbeiter und Arbeiterinnen auszunutzen, belästigen wollen.

— **Die armen Kinder.** Kein Kind der Gesellschaft hat ein so trauriges Leben als das des Arbeiters. Der Verdienst der Eltern ist z. T. sehr gering oder ganz geschwunden. Da heißt es nun für die ganze Familie: Hunger! Hier gehen arme Kinder fingen, dort betteln sie mit Strichhölzchen und so fort. Andere müssen in aller Frühe von ihrem kalten Strohlager sich erheben, um Wäckerwaren den Leuten ins Haus zu tragen, kurz und gut: die Lage des armen Kindes ist eine sehr elende. — Am Freitag früh erfuhr man ein solches Kind noch ein anderes trauriges Geschick. Pflüchtemäßig schleifte es sich mit seiner Kückenware von Haus zu Haus. In einem solchen der Dreieckstraße schien nun ein sehr nervöser Hausmann zu wohnen, dem es nicht zu gefallen schien, daß der Junge so früh das Haus betrat. Der Haus-patze erging nämlich den Kleinen und prügelte ihn durch. Mit einem blühenden Wohlgefühle ging dann der Junge von Thür zu Thür, um seine ihm obliegenden Pflichten zu erfüllen. Das ist das Los des armen Kindes.

— **1600 Mk. Jahrespension** erhält Frau Oberbürgermeister Wittiger. Wie uns mitgeteilt wird, soll die Frau Oberbürgermeister mehr, weit mehr als eine Million Mark Vermögen haben.

— **88 900 Mark** fielen aus bei der Zwangsversteigerung des Grundbesitzes Tüschelstraße 22, welches mit 139 300 Mk. belastet war und von dem Kaufmann Defoy für 53 300 Mk. erworben wurde. — **Seit 6000 Mk.** gingen verfallen bei der Versteigerung des Grundbesitzes Tüschelstraße 58, das in die Hände des Restaurateurs Engelstein überging.

— **Der Erste Staatsanwalt** veröffentlicht folgendes: 1000 Mark Belohnung. Unter Bezugnahme auf meinen Steckbrief vom 21. Februar d. J. hinter den flüchtigen Kaufmann Oskar Schmidt von Magdeburg mache ich hiermit bekannt, daß auf die Ergreifung des zc. Schmidt eine Belohnung von 1000 Mark gesetzt ist.

— **Einem Selbstmordversuch** weichte heute vormittag gegen 9 Uhr der Schächmeister August Gerner, Knoschenauerstraße, indem er sich beide Pulsadern durchschnitt. Nachdem ein Arzt einen Notverband angelegt hatte, wurde er dem städtischen Krankenhaus über-führt. Mittlerweile soll die Frau Schmidt gewesen sein, in die er nach dem Tode seiner Frau verfiel.

— **Ein Balken- und Diebstahl** entstand Sonnabend abend gegen 9 Uhr in einer Hofstube des dritten Stockes Fährtenstraße 15. Derselben Abend um 1/10 Uhr geriet in einer Wohnung des Hauses Brunsberg 199/200 durch Ueberheben des Dachs eine Säule in Brand. Beide Feuergefährten unterbrachte die Feuerwehr schnell.

— **Städtischer Schlacht- und Viehhof.** Anstich in der Woche vom 4. bis 9. März 1895: 250 Rinder (einschl. 37 Bullen), 491 Kalber, 257 Schafvieh zc., 2434 Schweine, davon 109 Saloner. —

— **Osterode.** (Bermalmt.) Unweit der Station Buchwalde passierte gerade ein Schlitten mit zwei Personen den Uebergang, als ein Personen-zug heranbrause. Die Insassen wurden völlig zermalmt. Der Ueber-gang war nicht abgesperrt. —

— **Koblenz.** (Ein Beamteter, wie er nicht sein soll.) Wegen zahl-reicher Unterschleife, die seit längerer Zeit verübt worden sind, wurden in Koblenz nach der Koblenzer Zeitung derendant, der Magazin-verwalter und der Taxator des städtischen Pfandhauses verhaftet. —

— **Wiesbaden.** (Typhusepidemie.) In dem von Parrer Anshy gegründeten Kinderasyl zu Wiesbaden herrscht der Mönchener Typhus-epidemie. Die städtische Gesundheitsbehörde ergreift für Dezember 30 und für Januar 20 Neuerkrankungen. Die Befähigung dieser aufsehenerregenden Mit-teilung bleibt abzuwarten. —

— **Cincinnati.** (Schiffsunglück.) Der von New Orleans kommende Dampfer „Longfellow“ fuhr gegen einen Pfeiler einer Eisenbahn-brücke an; sieben Personen sind ertrunken, eine Anzahl Personen werden vermißt. —

Aus den Gerichtssälen.

§ **Chemnitz.** (Die alte, schon so oft behandelte Geschichte.) Der Posthilfsbote Heubner in Langenleuba-Oberhain war schon bei seinem Dienstantritt völlig vermögenslos, so daß er sich die Ration von 200 Mark in monatlichen Beträgen von 6 Mark vom Gehalt ab-ziehen lassen mußte. Nachdem er eine vermögenslose Frau geheiratet, reichte sein Einkommen nicht mehr aus, um die nötigsten Bedürfnisse zu bestreiten, noch weniger, die Schulden zu bezahlen. Er wurde von der Oberpos-tdirektion veranlaßt, die Schulden ebenfalls in monatlichen Raten abzuführen und die betreffenden Quittungen seinen Vorgesetzten vorzulegen. Da ließ er sich in der höchsten Not Veruntreuungen in der Höhe von 40 Mark zu schulden kommen, welche entdeckt wurden. Auf Grund dessen angeklagt, wurde er zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ **Hannover.** (Das Nachspiel.) Der Prozeß gegen Veuf wegen Verleitung zum Meineid und gegen Frau Dr. Schnuk wegen Meineids hat am Sonnabend vor dem hiesigen Schwurgerichte stattgefunden. Veuf wurde zu einer Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängnis, Frau Schnuk zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Anarchisten und Antisemiten in preussischen Gefängnissen.

Der Redakteur der Reichsblätter, Otto Harnisch, und der Herausgeber derselben, Hermann Teistler, sind bekanntlich wegen Verbreitung verbotener Schriften zu 1 bzw. 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach der Volkszeitung wird Harnisch jetzt in Plözensee mit **Strumpffäden**, Teistler dagegen mit **Düsentrieben** beschäftigt.

Der frühere antisemitische Reichstagsabgeordnete Veuf wurde wegen Meineid zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Nach dem Berliner Tageblatt verbüßt Veuf seine Strafe im Zuchthause zu Celle, wo er mit **schriftlichen Arbeiten** beschäftigt wird. Jede weitere Bemerkung ist überflüssig.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 9. März 1895.

Der Reichstag beriet heute ohne wesentliche Debatte (es mochten heute kaum 120 Volksvertreter anwesend sein) vom Militäretat das Extraordinarium der Ausgaben, in welchem die Budgetkommission 23 Posten ganz gestrichen

hatten Berichte abzugeben, dort brauchte man Geld, da Proviant, hier galt's einen Kontrakt abzuschließen, dort einen Vorschlag in Erwägung zu ziehen oder abzu-weisen, Klagen, Beschwerden und Wünsche entgegenzu-nehmen, und alles mit der feinen Würde, die zum An-sehen der Obrigkeit wesentlich beitrug. Allzu freundlich war demnach der Blick nicht, den der vielgeplagte statti-sche Mann auf die von Herrn Severin bei ihm einge-führte Gruppe warf. Da er aber ahnen mochte, daß hier seine richterliche Entscheidung angerufen würde, so lebte er sich etwas in seinem schwarzjammernen Amtsstuhl zurück und schlug die Zipfel seines faltigen Gewandes über den Knien zusammen, worauf er dem Ratsherrn entgegenrief:

„Ihr kehrt schon wieder zurück, Herr Severin? Was bringt Ihr hier für Leute?“

„Es sind Gefangene, die Jan Niklas, der Gefreite, ins Gefängnis führen wollte, als ich ihn auf dem Markte traf. Trete vor, Jan Niklas und mach' Euern Bericht.“

Demütig trat der Aufgeregte vor und neigte sich fast zur Erde, indem er mit stotternder Stimme begann:

„Gefreiter Herr Bürgermeister . . . Euer Gnaden wollen es nicht ungütig nehmen . . . Dero ergebenster Diener . . .“

„Sagt Euch sehr kurz, Mann, wen habt Ihr da?“

„Zu dienen, ich habe hier einen Mann verhaftet müssen, der einer der gefährlichsten Menschen im ganzen heiligen Reiche genannt werden dürfte, und der, wenn man ihn nicht durchaus in strengem Gewahrsam, in Ketten und Banden hält, wenn man sich nicht überhaupt gedungen fühlen sollte, ihn gänglich vom Lode zum Leben . . . ich will sagen: vom Leben zum Lode . . .“

„Gelt, geht, Ihr seid ein Schmeißer“, rief der Bürger-meister ungeduldig. „Wer seid Ihr?“ wandte er sich fragend an den Gefangenen.

„Es ist Thomas Jülicher, rief der Gefreite, „von dem ich eben Euer Gnaden berichten wollte.“

„Ah, ah, der Fremde, der gestern in die Stadt ge-kommen?“

„Ja, Euer Gnaden, derselbe, den mir Euer Gnaden zur Bewachung übergeben.“

„Und warum bringt Ihr ihn hierher, bevor ich Euch hier, ihn mir vorzuführen?“

„Er war mir entsprungen, der Verbrecher, der Rebell.“

„Entsprungen? wie?“

„Und nicht bloß das, er hat es sogar gewagt, seine Hand an mich, den er als obrigkeitliche Person kannte, zu legen und mich ganz ganz subordinationwidrig zu knebeln und zu binden.“

„Gut zu knebeln, wie?“

„Ew. Gnaden wollen mich entschuldigen,“ sprach Jülicher vortretend, „aber die Sache hatte ihren Grund, den ich nur jetzt augenblicklich nicht offenbaren kann, aber . . .“

„Fort, ins Gefängnis mit ihm“, unterbrach der Bürgermeister, der sich kaum von seinem Erstaunen über die Dreistigkeit des jungen Mannes erholen konnte.

„Gestatten Sie mir nur . . .“

„Kein Wort weiter, führt ihn augenblicklich fort; Ihr sollt erkennen, was es bedeutet, meinen Anordnungen zu-wider zu handeln. Sehr weit müßt Ihr her sein, um nicht zu wissen, was Rechtsens hier in Braunschweig ist. Führt ihn ab, Jan Niklas.“

Der Gefreite faßte seinen Gefangenen am Arm, wurde aber mit einer kräftigen Bewegung von diesem abgehüttelt, worauf Jülicher rasch auf den Bürgermeister zutrat und ihm mit halblauter Stimme zuflüsterte:

„Geheimnisse der wichtigsten Art habe ich Ew. Gnaden im strengsten Vertrauen mitzuteilen.“

„Geheimnisse?“ fragte der Bürgermeister aufhorchend.

„Geheimnisse von höchster Wichtigkeit, ich komme von Wolfenbüttel.“

„So folgt mir in mein Privatzimmer, Ihr andern erwartet mich.“

„Soll man ihm nicht vorher die Waffen abnehmen?“ fragte der Gefreite.

„Die Waffen abnehmen, wozu?“

„Fürchten Ew. Gnaden nicht . . .“

Man mußte die Majestät sehen, mit welcher der Gefreite auf Niklas herabsah und den vorwitzigen Frager durch die Worte niederschmetterte:

„Fürchten? Ein Bürgermeister von Braunschweig fürchtet sich nie!“

Damit wandte er ihm den Rücken und schritt, gefolgt von Jülicher, in das Nebenzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Todesfall: Bild, S. des Arbeiters
Job. Barth, 2. M. 19. T.
Am 9. März.
Aufgebote: Lehrer Albert Reinhold
Hänburg in Sudenburg mit Martha Alwine
Wendt hier. Arb. Karl Wilhelm Meißner
hier mit Sophie Friederike Hartmann in
Wilhelmsstadt.
Geburten: Ella, T. des Instrumenten-

machers Alb. Schulz (geb. 11. Juli 1889).
Rudolf, S. des Kesselschmieds Karl Weber
Duclo, T. des Arb. August Jang. Laver,
S. des Schlossers Josef Meibier.
Todesfall: Clara geb. Kurzmann
Ehefrau des Arb. Jakob Haase, 38 J. 6 M.
26 T.
Geburten: Ein Sohn des Arbeiters
Franz Ohnigat.

Neustadt, 8. März 1895.
Aufgebote: Fabrikarb. Franz Karl
Wilhelm Hahnberg mit Marie Bertha
Margarete Weber. Fabrikarbeiter Eduard
Albert Robert Meibner mit Wilhelmine
Amalie Emma Wolfram.
Geburten: Hans, S. des Bäckermei-
sters Behrends. Margarete, T. des
Müllersvaters Karl Hermede. Willy, S.

des Fabrikarb. Friedrich Hantisch. Wilhelm
S. des Arb. Wilhelm Hrenzel.
Todesfälle: Benf. Weichensteller
August Franz, 70 J. 5 M. 10 T. Steward
Herm. Runge, 31 J. 4 T. Entfallen beim
Untergang der „Elbe“ am 30. Januar er-
schossen Karl Eide, 61 J. 4 M. 26 T.
Am 9. März.
Aufgebote: Stenermann Gust. Frdr

Wilhelm Hängel mit Helene Frei-
dorthea Buchmann. Eisenbrecher
Rob. Theodor Müller mit Hedwig
Anna Dutschinsky.
Geburten: Ernst, S. des Kauf-
manns Mittelville. Otto, S. des Sch-
neiders Henze. Gustav, S. des Kauf-
manns Krüger. Martha, T. des
binderers Adolf Großke.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem geehrten Publikum von Magdeburg und Umgegend machen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß wir Mitte März hieselbst

Breiteweg Nr. 149, gegenüber dem Alten Markt

ein

Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

vom einfachsten bis elegantesten Genres, eröffnen.

Außer einem reich sortierten Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderoben in einfachster bis eleganter Ausführung unterhalten wir stets ein großes Sortiment in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung von Maß-Konfektion, für deren sorgfältigste und modernste Ausführung wir erste und langjährig bewährte Zuschneider engagiert haben.

Das erste Prinzip unseres neuen Unternehmens ist:

allerbilligste, aber streng feste Preise.

Jeder Gegenstand ist mit dem Verkaufspreise in Zahlen ausgezeichnet, so daß jeder Käufer vor Uebervorteilung geschützt ist.

Unter der Zusicherung, daß es stets unser eifrigstes Bestreben sein wird, uns durch reelle und solide Geschäftsführung einen recht großen und treuen Kundencreis zu erwerben, bitten wir das geehrte Publikum, unser neues Unternehmen mit seinem Wohlwollen gütigst zu unterstützen, und empfehlen uns

Hochachtungsvoll

Deutsche Herren-Moden.

NB. Beschäftigung ohne Kaufzwang sehr erbeten.

Versammlung

des Allgemeinen Arbeiter-Vereins für Magdeburg u. Umg.
am Mittwoch, den 13. März, abends 8 Uhr,
in der Herbst Bierhalle, Sudenburg.
Gewisse Heinrich Schulz aus Berlin

trägt über:
Darwinsche Wahrheiten und soziale Lügen.

Gewisse Schulz, welcher an der Berliner Arbeiter-Bildungs-Schule als Lehrer
thätig ist, hat in den letzten Sitzungen eine Anzahl von Reden gehalten, die
sehr viele der Sudenburger Mitglieder sehr zahlreich. Wir haben bereits

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse für die in Modewaren-, Fab-
rikations-, Tapferr-, u. c. Geschäften beschäft. Personen.

Die Mitglieder der Kasse und der Arbeitgeber werden hiermit zu einer
ordentlichen General-Versammlung
zum Donnerstag, den 21. März d. J., abends 8 1/2 Uhr,
nach dem Richard'schen Restaurant, Reichenstraße 9, eingeladen.

- Tages-Ordnung:
1. Vorlegung der Jahresrechnung für 1894.
 2. Bericht über den Verlauf der Kasse.
 3. Bericht über den Verlauf der Kasse.
 4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1895.

Magdeburg, den 9. März 1895.

Der Vorstand.

Privat-Pfandhaus

Franziskanerstraße 3a.

Täglich geöffnet bis abends 8 Uhr.

Verleihung von guten Herren- und Damen-
Garderoben, Betten, Wäsche, Uhren, Brillanten,
Gold- und Silbersachen, Möbel, Pianinos,
Fahrrädern, Nähmaschinen, Regulatoren, sowie
Marca-Posten jeder Art und in jeder Höhe.

Vorzeigung von Legitimation ist das erste Mal
erforderlich. Streng diskret.

M. Korn.

Homöopathie!!

Eine langjährige Erfahrung und 6jährige Tätigkeit bei dem in ganz
Deutschland so rühmlich bekannten Dr. med. Volbeding, prakt. Arzt und
Homöopath in Düsseldorf, legen mich in den Stand, eine jede Krankheit,
und selbst solche, die von den Ärzten als hoffnungslos bezeichnet
werden, mit bestem Erfolge zu behandeln.

Meine ganz bedeutenden Erfolge hier, sowie in der Umgegend
beruhen nicht auf dem Zufall, sondern auf der Behandlung erfolgt auch schriftlich, und
wobei man zu diesem Zweck einen genauen Krankheitsbericht einreichen.

Sprechstunden täglich, für Auswärtige auch außer den auf
meinem Stammsitz angegebenen Stunden.

Louis Visser, homöopath. Prakt.
Magdeburg, Jakobstraße 3.

1. Diwan u. 1. Stuhl. Muschelscheib. 10.
zu verf. Schwanenstraße 30a. R. Giebler.

Möbel! Möbel!

gegen Kasse 310
billiger wie jede Konkurrenz.

L. Hellge, Tischlermeister.
Buckau, Gärtnerstr. 11.

Billig! Billig!

Einen gr. Posten Schuhwaren

als: Kinder-, Damen- und Herren-Schuhe,
-Stiefeln, -Halbschuhe, -Klebschuhe,
-Sohlen, -Sohlen- und -Geh-Verfahren werden
billig verkauft. Buckau, Schmiedstr. 44.

Einem erfahrenen und in der Buch-
haltung der Volkswirtschaft sowie in der
Kaufmannschaft zu befragen:

Zum 18. März

Verwandtes.

Von Wilhelm Siebisch.

Zweite Auflage. — 3 Bogen. Preis 20 Fig.

Einige neue Theatergarderoben

zu verkaufen. C. Franke, Reichenstraße 31.

Ein nußbaum Möbelment zu ver-
kaufen. Zu erfragen Reichenstraße 9.

Gesangbücher mit Goldschnitt und
Name von 275 Mark an bei Müller,
Neue Neustadt, Breiteweg 35. 311

Möbelfahren besorgt Robert Klein,
Schönebekerstraße 55. 246

Gegen Influenza

und alle sonstigen Erkältungskrankheiten sind
das beste

Schutz- und Heilmittel

meine anerkannt vorzüglichen

Rohrbank-Dampfbäder.

E. Seebach, Gr. Schulstr. 4.

Konfirmationskleider wird f. 4 M. gut sitzend
u. hand. angef. von Damen u. Kinderarbeiten
zu bill. Buckau, Reichenstr. 10, v. 1. T.

Guten Privat-Mittagstisch

zu 60 Fig. von 12-2 1/2 Uhr. Prälaten-
straße 11, pr. E. Paupel, Köchlein

Einem Bäckerlehrling sucht per sofort
oder später

E. Lützen,

Buckau, Gärtnerstr. 1a.

Vollstunde.

Dienstag: Weiße Hühnersuppe mit Min-
nisch.

Mittwoch: Heringssuppe mit Schweinefleisch.

Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippchen.

Freitag: Grünkohlsuppe mit Hammelfleisch.

Sonntag: Saure Kartoffelsuppe u. Rippchen.

Spezial.

Spielplan des Stadttheater

zu Magdeburg.

Dienstag, den 12. März: Unbestimmt.

Mittwoch, den 13. März: Zum 1. Male.

Wilhelms. Oeffe.

Donnerstag, den 14. März: 3. Vorstellung.

3. Chorus: Siegfried. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 15. März: Zum 1. Male.

Freitag.

Sonntag, den 16. März: Zum 1. Male.

Man sagt.

Berspätet.

Den Mitgliedern der Allgemeinen
Kranken- und Sterbekasse der Metall-
arbeiter, Filiale Sudenburg, zur Nach-
richt, daß unser Mitglied

Louis Krause

im 35. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Seine Hinterbliebenen!

340 Die Verwaltung.

Herzlichen Dank

Allen Freunden und Bekannten für die
vielen Beweise ihrer Teilnahme bei der
Beerdigung meines lieben Sohnes, sowie
für die reichen Blumenpenden.

Besonderen Dank auch dem Herrn Prediger
für die trefflichen Worte am Sarge.

82 W. Hermann nebst Frau.

Dank

den Freunden und Bekannten für die
reichen Blumenpenden und Teilnahme
beim Begräbnis meiner lieben Frau.
Dank auch meinen Parteigenossen für
die letzte Ehre, die sie meiner Mutter
erweisen haben.

339 A. Holzmacher und Sohn.